

**Generationenwechsel in den Osteuropastudien.** Studentische Perspektiven auf Bruchlinien und Kontinuitäten in Osteuropa. Hrsg. von Nada Arbesmeier, Anni-Lotta Hamer, Stefan Strietzel und Sarah Walgern. (Histoire, Bd. 215.) transcript. Bielefeld 2024. 246 S. ISBN 978-3-8376-7091-2. (€ 40,-.)

Der von vier MA-Studierenden im Programm „Osteuropastudien“ an der FU Berlin herausgegebene Sammelband geht auf die studentische Tagung „Що робити? – Was tun?“ zurück, die im Oktober 2022 in Berlin stattfand. Die Tagung fragte angesichts der politischen Entwicklungen der Zeitenwende: „In welcher Position befindet sich die Osteuropaforschung in Zeiten der Krise?“<sup>1</sup> und verstand sich als Forum für den interdisziplinären Austausch von Studierenden mit Osteuropabezug. Nada Arbesmeier, Anni-Lotta Hamer, Stefan Strietzel und Sarah Walgern versammeln in ihrem Band 15 Aufsätze aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen, unterteilt in die Kategorien „Geschichtswissenschaft“, „Kulturwissenschaften“ sowie „Politik und Soziologie“. Die Zuordnung einiger Texte zum Bereich „Politik und Soziologie“ erscheint zwar teilweise willkürlich, und hinter „Kulturwissenschaften“ verbergen sich ausschließlich literaturwissenschaftliche Arbeiten. Dennoch gelingt es den Hrsg., eine vielfältige Bestandsaufnahme aktueller Forschungsinteressen von Studierenden der Osteuropastudien zu zeigen, was auch Robert Kindler in seinem Nachwort positiv hervorhebt (vgl. S. 243).

In der Kategorie Geschichtswissenschaft haben interessanterweise alle vier Beiträge einen Bezug zur polnischen Geschichte. Besonders hervorzuheben sind dabei die Aufsätze von Carl Lönning, der anhand oberschlesischer Gerichtsakten aus den 1920er Jahren die Normalisierung eines „antisemitisch-paranoide[n] Weltbild[s] [...] durch Richter und Staatsanwälte“ (S. 47) nachzeichnet, und Laura Clarissa Loew, die in ihrem Beitrag den Vierländerrat anschaulich als eine „einzigartige Institution der jüdischen Selbstverwaltung“ (S. 73) im Königreich Polen beschreibt.

Zwei der fünf literaturwissenschaftlichen Aufsätze im Sammelband widmen sich der Prosa der belarusischen Nobelpreisträgerin Svetlana Aleksievič, wobei sich die Charakterisierungen ihrer dokumentarischen Prosa teilweise doppeln. Hier wäre ein intensiverer Austausch der beiden Autorinnen (Philine Bickhardt und Nelly Saibel) im Sinne des Tagungsprogramms wünschenswert gewesen. Explizit beantwortet die Frage „Was tun?“ im ganzen Sammelband nur Luzie Horn. Sie will „das literarische Schaffen von Frauen in den Blick nehmen“ (S. 118), was ihr mit ihrer Fallstudie zur russischen Dichterin Evdokija Rostopčina gut gelingt. Rostopčina war zu ihren Lebzeiten im 19. Jh. als Literatin bekannt, wurde dann aber vergessen. Auch in heutigen Überblickswerken zur russischen Literatur wird sie nur selten erwähnt. Eva Hückmann zeichnet die ambivalente Rolle der Protagonisten Tatjana Kuznecova in Evdokija A. Nagrodskajas populärem Roman *Gnev Dionisa* (Der Zorn des Dionysos, 1910) überzeugend nach. Sie zeigt anschaulich, wie die Romanfigur zwar eine „Umkehrung traditioneller Geschlechterrollen“ (S. 136) anstrebt, aber schließlich doch in althergebrachte Familienmuster zurückfällt.

Der abschließende Teil „Politik und Soziologie“ bietet ein Potpourri unterschiedlicher Beiträge, die zwischen anthropologisch-ethnologischen Ansätzen, qualitativen Interviews und Diskursgeschichte changieren. Quantitative Forschung ist – genauso wie sprachwissenschaftliche Ansätze im vorherigen Kapitel – nicht vertreten. Dieses Fehlen ist nicht den Hrsg. anzulasten, für eine Bestandsaufnahme der „[s]tudentische[n] Perspektiven“ aber nicht uninteressant.

Die Beiträge von Franziska Arndt und Emily Hester hätten von etwas mehr historischer Tiefenschärfe profitiert. Die gesellschaftliche Akzeptanz der katholischen Kirche in Polen (Arndt) speist sich bei weitem nicht nur aus ihrer Rolle in den Jahren 1989/90, und Jazz

1 Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut: Studentische Tagung „Was tun?“, [https://www.oei.fu-berlin.de/institut/mediothek/Veranstaltungen/Studentische-Tagung\\_-\\_Was-Tun\\_/index.html](https://www.oei.fu-berlin.de/institut/mediothek/Veranstaltungen/Studentische-Tagung_-_Was-Tun_/index.html) (06.06.2025).

in der Sowjetunion war keinesfalls nur ein US-Import während des Kalten Kriegs (Hester).<sup>2</sup> Zum weiteren Nachdenken regen die Beiträge von Anastasiia Maršheva und Viktoriia Grivina an. Maršheva analysiert qualitative Interviews mit jungen Menschen aus Russland und stellt dabei u. a. fest, dass vor allem Russinnen und Russen ohne Auslandserfahrung ihren Landsleuten eine zunehmende Europäisierung attestieren. Grivina nutzt Bruno Latours Konzept der apokalyptischen Zeit, um die Zerstörung von sowjetisch-konnotierten Denkmälern in Charkiv nach der Ausweitung des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine im Februar 2022 zu analysieren. Wenngleich Grivina nicht abschließend klärt, inwieweit sich Latours Konzept, das sich ursprünglich auf den Klimawandel bezieht, auch auf eine durch russischen Imperialismus entstandene apokalyptische Zeit übertragen lässt, stellt sie doch anschaulich dar, wie Akteure aus Charkiv die aktuelle Lage nutzen, um in der städtischen Denkmallandschaft Fakten zu schaffen.

Der positive Eindruck, den der Sammelband insgesamt durch seine vielfältige Themenauswahl hinterlässt, wird bei der Lektüre leider von einigen redaktionellen Unsauberkeiten getrübt. Die Texte enthalten zu viele Grammatikfehler und unpassende Sprachbilder. Bezeichnend ist zudem, dass der Text von Bickhardt einige russische Zitate ohne Übersetzung wiedergibt. Somit konterkariert sie die von Franziska Davies im Vorwort angemahnte Dekolonisierung der Osteuropastudien, der Kindler in seinen Schlussbetrachtungen noch konkrete Handlungsempfehlungen für die universitäre Lehre an die Seite stellt.

In diesem Kontext stellt sich die Frage nach der übergeordneten Intention des Bandes. Der Titel „Generationenwechsel in den Osteuropastudien“ deutet an, dass hier eine neue Generation von Osteuropa-Forscherinnen und -Forschern ihr Gesellenstück präsentiert. Der Untertitel verspricht „Studentische Perspektiven auf Bruchlinien und Kontinuitäten in Osteuropa“; „Bruchlinien und Kontinuitäten“ könnten also das vereinende Motiv des Sammelbandes sein. Der Entstehungskontext, die Umschlaggestaltung mit dem „Boryviter“-Mosaik sowie Vor- und Nachwort legen schließlich nahe, dass sich das Projekt zusätzlich der Dekolonisierung der Osteuropastudien verschreibt. Das sind drei hehre Ziele, von denen der Band jedoch keines wirklich erreicht. „Bruchlinien und Kontinuitäten“ sind nur in wenigen Beiträgen explizit Thema, und die programmatische Dekolonisierung greifen eher die den Aufsatzteil rahmenden Texte auf als die studentischen Beiträge selbst. Im Endeffekt sind die meisten Beiträge zu kurz geraten, um ihre Argumente wirklich entwickeln zu können und erinnern eher an zusammengekürzte Studien- oder Abschlussarbeiten. Das ist besonders zu bedauern, denn die große Mehrzahl der hier präsentierten Forschungsansätze sind durchaus spannend und als Leser würde man sich wünschen, mehr zu erfahren. Der Sammelband kann also wohl am besten als ein erster Ansatz verstanden werden. Auf die tatsächlichen Gesellenstücke der nächsten Generation der Osteuropastudien muss die Fachöffentlichkeit wohl noch etwas warten. Aber Vorfreude ist bekanntlich die schönste Freude.

München

Matthias Melcher

- 
- 2 Siehe z. B. BRIAN PORTER: *Faith and Fatherland. Catholicism, Modernity, and Poland*. Oxford 2011; STEPHEN FREDERICK STARR: *Red and Hot. The Fate of Jazz in the Soviet Union, 1917–1991*. New York 1994.

**Anna Nasilowska: *A History of Polish Literature*.** Aus dem Poln. von Anna Zaranko. Academic Studies Press. Brookline 2024. 702 S. ISBN 979-8-887-19277-2. (\$ 169,—.)

In the age of the Internet, much less AI, it is a legitimate question to ask whether a book like Anna Nasilowska's *A History of Polish Literature* is needed. After all, there are innumerable sources available on-line for interested readers, especially for students with access to library databases. This is something N., professor at the Institute of Literary Research of the Polish Academy of Science, acknowledges in the preface to her very welcome new history